

30. IX. 1915.

In diesen Nächten.

Von Heinrich Versch.

Millionen Herzen wandten ihr lauschendes Ohr nach Westen,
 dort haben Massen von Völkern unser Heer herannt.
 Das drückt uns, Soldaten, in den Lazaretten selbst das
 Gewehr in die Hand.
 Wir fühlen Kräfte aufsteigen in wunden Gliedern, Sturm-
 atem in keuchenden Lungen,
 Fühlen uns stündlich gesunden. Der Brüder Not hat
 uns're Gebreite bezwungen.
 In den Nächten schüttern Salven von Granaten uns aus
 Schlaf und Traum.
 Das Dunkel der Wände: Wolken von Rauch. Die Decke
 ist ein zersplitterter Baum.
 Hunger und Durst. — Es schmerzen Wunden. — Wir sind
 erwacht: An den Betten vorübergleiten die Schwestern.
 Fensterblick: Stille Nacht. Mondnacht... Und — Der
 Tagesbericht von Gestern:
 Angriff nach fünfundsiebzig Stunden Artillerievorbereitung,
 Kavallerie
 In der Champagne. — Bei uns! In zerschossenen Gräben
 liegen sie,
 Freund und Feind zerrissen, verblutet. Wälder und Block-
 häuser brennen —
 Ihr Brüder, die ihr lebt — standet — steht noch und
 laßt Euch für uns von den stürmenden Rotten berennen.
 — Am Fenster vorüber geht der Mond zu blauem Licht
 atmet das friedliche Land.
 Voll von Müttern und Frauen. Die Sehnsucht hat hohe
 Gebete in silbernen Saiten zum Himmel gespannt.
 Die Seele härzt in den Saiten, singende Schmerzen gleiten
 an Mondstrahlen auf zu himmlischen Tronen,
 Glaube und Hoffnung singt, ein Wiegenlied, zu singen in
 den Schlaf die Gewehre und die Kanonen.